

Spanier als Schicksal für den Katalanen Pep Guardiola

**Berlin statt Mailand – der Saison-
Höhepunkt aus deutscher Sicht
spielte sich Ende Mai in der
Hauptstadt ab. DFB-Pokal statt
Champions League – ein deutsches
Fußballfest wie in jedem Jahr,
aber dennoch nur »kleines« Finale
für die gehobenen Ansprüche des
Branchenführers Bayern München.**

Die Zielrichtung hieß eigentlich Mailand. Hier sollte die »Krönung« vollzogen werden. Die für Pep Guardiola, den scheidenden Trainer. Doch ausgerechnet ein spanischer Klub machte dem katalanischen Erfolgstrainer einen Strich durch die Rechnung. Ausgerechnet Atletico Madrid unter dem feurig-hemdsärmeligen Argentinier Diego Simeone, der quasi als kämpferisches Vorbild an der Seitenlinie vorwegmarschiert, beendete die Münchner Träume.

Sie zerplatzten wie in der Vorsaison, als die Bayern gegen den FC Barcelona ebenfalls im Halbfinale der Königsklasse scheiterte. Auch wenn die Bayern gegen Atletico näher an der Finalteilnahme waren als zwölf Monate zuvor – der ganze große Wurf sollte unter dem mit so großen Erwartungen geholten Guardiola nicht gelingen. Auch der bekennende Katalane musste die kontinentale Dominanz der spanischen Klubs anerkennen.

Immerhin hatte Startrainer Pep Guardiola mit seinem Münchner Starensemble dreimal das Halbfinale der Champions League erreicht, dreimal spielten Klubs aus der Heimat Schicksal. Real Madrid, der FC Barcelona und schließlich die eckige Simeone-Riege von Atletico Madrid ärgerten den pedantisch-akribischen

Taktikfuchs. Da konnte Guardiola tüfteln, wie er wollte – allein hochprozentige Ballbesitzwerte machen keine Siege zwingend notwendig.

So blieben unter Pep Guardiola nur nationale Titel – sieht man von den Erfolgen im UEFA-Supercup und bei der fragwürdigen FIFA-Klub-WM 2013 ab. Der alljährlichen Favoritenstellung in der Königsklasse wurde der hochkarätige Kader jeweils nur bis zum Halbfinale gerecht. Vielleicht auch, weil Guardiola zu eigenwilligen personellen Rochaden tendiert, die für Außenstehende teilweise nur schwer nachvollziehbar waren. Wenn dann auch noch das berühmte Quäntchen Glück fehlt, dann scheitert selbst ein FC Bayern – wie gegen Atletico Madrid erlebt.

Jetzt ist Pep Guardiola in der Bundesliga Vergangenheit. Frühzeitig wurde sein Abgang kommuniziert. Manchester City ist sein neuer Klub. Dort könnte er seine Philosophie des Fußballs fortsetzen. Und dafür wird er den Kader gehörig umbauen. Mittel sollten reichlich vorhanden sein. Ob er aber an die nationalen Erfolge, die er bei Bayern München feierte, anknüpfen kann, steht noch in den Sternen. Immerhin muss er sich auf der Insel wohl mit größerer Konkurrenz auseinandersetzen als in der Bundesliga.

In Deutschlands Eliteklasse segelte nur Borussia Dortmund im Windschatten der Bayern hinterher – allerdings immer mit dem gebührenden Abstand. Der beste Vizemeister aller Zeiten (mit 78 Punkten) bot unter dem neuen Trainer Thomas Tuchel zwar oftmals beeindruckende Leistungen – am Ende hielt der dominierende FC Bayern die Westfalen aber auf zehn Punkte Abstand. Dennoch dürfte es interessant sein, wie, und mit welchem Personal, der kühl wirkende Tuchel den nächsten Angriff auf den Klassenprimus inszeniert.

Alle übrigen Klubs folgen mit gebührendem Abstand. Bayer Leverkusen hat sich mehr oder weniger als die Nummer drei etabliert, auch weil Schalke 04 dem eigenen Anspruch nicht Genüge tun kann. Wenige Highlight-Spiele werden von zähen, uninspirierten Auftritten gekontert. Ob das neue Personal in der sportlichen Führung mit Christian Heidel und Markus Weinzierl Abhilfe schaffen kann, wird eine interessante Frage für die neue Saison 2016/17. Spannend ist auch, wie der VfL Wolfsburg die enttäuschende Saison verkraftet. Die Stimmung im Klub ist ähnlich angeschlagen wie die im Werk. Ob Manager Klaus

Allofs den stotternden Motor noch einmal anwerfen kann, ist nur eine von vielen Fragen in der VW-Stadt.

Ihre große Spannung bezieht die Bundesliga eher aus dem fortlaufenden, alljährlichen Abstiegs-kampf. Etwa die Hälfte der Liga kämpft vorrangig Jahr für Jahr um den Klassenerhalt. Wenn dann Aufsteiger wie der FC Ingolstadt und vor allem auch Darmstadt 98 als Neulinge eine wesentlich stärkere Rolle spielen als es vorherzusehen war,

dann darf es nicht überraschen, dass vermeintlich etablierte Klubs ihr Missmanagement mit dem Abstieg bezahlen. So ist es nicht verwunderlich, dass es mit Hannover 96 und dem VfB Stuttgart erneut zwei der Traditionsklubs den schweren Gang in die Zweitklassigkeit antreten müssen. Eintracht Frankfurt dagegen konnte sich über die Relegation gerade noch retten.

Mit diesen »Neuzugängen« mausert sich die 2. Liga immer mehr zum Sammelbecken der gestrandeten Traditionsklubs. Der marode TSV München 1860 steckt in diesem »Fahrstuhl« ebenso fest wie der 1. FC Nürnberg, der 1. FC Kaiserslautern, der VfL Bochum, der FC St. Pauli, Eintracht Braunschweig, Arminia Bielefeld oder Fortuna Düsseldorf. Wenn dann auch noch ein Klub wie Dynamo Dresden dazukommt, werden sich zumindest die Schatzmeister die Hände reiben. Die Sicherheitskräfte dürften dagegen in weniger freudiger Erwartung sein ...

In den europäischen Wettbewerben hat sich in den vergangenen Jahren der Trend verhärtet, dass einige wenige Topklubs die Szenerie beherrschen. Selten war die nationale Dominanz von Teams wie dem FC Barcelona, Bayern München, Juventus Turin oder auch Paris St. Germain derart ausgeprägt wie in der abgelaufenen Saison. Diese Entwicklung ist auch auf die stetig prosperierende Einnahmesituation in der Champions League zurückzuführen. Dagegen nehmen sich die wirtschaftlichen Möglichkeiten in der Europa League nach wie vor eher bescheiden aus. Das bedeutet, dass die Kluft zwischen den internationalen Topklubs, die sich alljährlich an der Königsklasse laben, und den übrigen Klubs immer mehr vergrößert. In der Regel zu Ungunsten einer spannenden Wettkampfsituation in den nationalen Ligen.

So wie beispielsweise in Italiens Serie A. Dort konnte sich Primus Juventus gar einen klassischen Fehlstart leisten, um dann das Feld von hinten aufzurollen. Die einstmals so starken Klubs aus Mailand dagegen waren schon froh, das im Finale von San Siro wenigstens mal wieder der große Fußball der Champions League gastierte ...

Hardy Hasselbruch

Taktik-Tüftler:
Pep Guardiola, der in sich gekehrte, stille Brüter. Am Ende seiner Ära beim FC Bayern schieden sich die Geister an ihm. Er beendete seine Zeit in München mit dem Double.



Sicher verwandelt: Auch in Augsburg zeigte sich Robert Lewandowski von seiner besten Seite, machte beim 3:1-Sieg zwei Tore. Beim Treffer zum 2:0 ließ er FCA-Keeper Marvin Hitz keine Chance.





Bundesliga

Erdrückende Dominanz!

Die Bundesliga scheint an der Übermacht des FC Bayern zu ersticken. Geht es nur noch um Plätze dahinter? Spannung gibt's dennoch genug – einen Konkurrenten für die Münchner allerdings nicht.

Bayern-Jäger, Balljagd und ein Greenhorn

Aha, Bayern-Jäger Nummer eins also. Vize im Vorjahr, amtierender Pokalsieger – dann wird man wohl laut träumen dürfen. Dachten sich in Wolfsburg zumindest die Fans und hinter verschlossenen Türen hatten die VfL-Macher bestimmt keine Einwände.

Bis die Angestellten in kurzen Hosen auf dem Feld blank zogen – während es in der Champions League lange toll lief, gelangweilt vom nationalen Alltag? – und das nackte Ergebnis letztlich lautete:

Platz 8, und der reicht eben nicht, um in Europa mögliche Sorgen in der Bundesliga hinter sich zu lassen.

In Gladbach wurden bereits nach fünf Ligapleiten zum Auftakt die Erwartungen nach unten geschraubt. Trainer Lucien Favre zog sein Mandat zurück, Nachfolger Andre Schubert avancierte von der Not- zur Dauerlösung und darf – via Qualifikation – auf eine erneute Teilnahme an der Königsklasse hoffen. Aus den anfänglichen Tiefen der Tabelle katapultierten sich auch Leverkusen (Champions League), Schalke und Mainz (beide Europa League) in die heiß begehrten Gefilde. Hertha BSC, furios in der Vorrunde und mit einer Ergebniskrise im zweiten Halbjahr, muss sich mit dem Trostpreis (Qualifikation) begnügen. Trainer Pal Dardai hatte schon früh darauf hingewiesen, dass nicht die eigene Stärke, sondern eher die Schwäche der Konkurrenz für den (monatelangen) Höhenflug auf Platz drei verantwortlich sei ...

Bayern-Jäger Nummer eins war de facto Borussia Dortmund.

Nach dem Durchhänger in der Vorsaison konnte Thomas Tuchel, der neue Zampano auf der BVB-Bank, sogar einen neuen Rekord aufstellen: 78 Punkte – so gut war noch kein Vizemeister. Welch dünner Trost, in der Endabrechnung aber die Folge einiger Ausrutscher wie den unnötigen Auswärtsniederlagen beim HSV oder in Köln, auch das 2:2 daheim





Technische Hilfe: Das Tempo und die Dynamik des Spiels haben ständig zugenommen. Viel Arbeit für die Assistenten – immerhin hilft jetzt die Torlinien-Technologie Hawk Eye auf der Uhr.

gegen Aufsteiger Darmstadt firmiert unter der Rubrik: größtmögliche Panne. Ganz zu schweigen von der derben 1:5-Klatsche gegen eben jene Bayern, die erneut eine Klasse für sich waren. Trotz des selbstaufgelegten Drucks, bislang nie dagewesenes mit der vierten Deutschen Meisterschaft in Folge leisten zu müssen, war der erfolgreiche Zieleinlauf der Ober-Bayern eigentlich nie wirklich gefährdet. Trotz der oft eigenwillig anmutenden Personalrochaden eines Pep Guardiola. Trotz einer in der Summe sehr verdächtigen Reihe von Verletzungen, die in der Rückrunde sogar so weit

führte, dass Guardiola auf keinen seiner vier etatmäßigen Innenverteidiger zurückgreifen konnte. Derlei personelle Sorgen hätten in Ingolstadt und Darmstadt wahrscheinlich genau zu dem Ergebnis geführt, das für die beiden Aufsteiger vermeintlich reserviert war: direkte Rückversetzung ins Unterhaus. Doch das Duo strafte



Den »Jäger« zerlegt: Mario Götze trifft gegen den Verfolger Borussia Dortmund zum 5:1 – schon am 8. Spieltag ließen die Bayern ihre Muskeln spielen und zeigten die Stärkeverhältnisse in der Bundesliga auf.



**Starke Aufsteiger unter sich:
Der FC Ingolstadt und Darmstadt 98
spielten eine bessere Rolle als er-
wartet. Im direkten Duell köpft hier
Moritz Hartmann zum 3:1 gegen
Torhüter Christian Mathenia ein.**

den Klassenverbleib. Ganz nebenbei sorgten sie am Böllenfalltor noch für ein Novum. In der Partie gegen Hannover am ersten Spieltag meisterte die Torlinientechnologie Hawk Eye ihre Premiere. Zum Leidwesen von 96-Profi Kenan Karaman, dessen Kopfball die Linie eben nicht mit vollem Durchmesser überschritten hatte. Mitte Oktober 2015 standen die Niedersachsen erneut im Rampenlicht einer Diskussion um zusätzliche Hilfen für den Schiedsrichter. Hintergrund war das »Handball«-Tor durch Leon Andreasen beim 1:0-Sieg in Köln (siehe Seite 62). Mit Videobeweis wäre es ein leichtes gewesen, dem Treffer die Anerkennung zu verweigern. Doch auch mit bloßem Auge hätte das Gespann um Schiri Bastian Dankert zu dieser Entscheidung kommen müssen. Allerdings steckte hinter Hannovers Abstieg weniger eine Retourkutsche von höheren Mächten denn eine völlig verfehlte Personalpolitik bei Neuzugängen, völlig überschätzten Winternachkäufen und

alle Skeptiker Lügen, sicherte sich mangels individueller Qualität dank mannschaftlicher Geschlossenheit sogar vorzeitig

auch bei der Verpflichtung des als vermeintlichen Retter letztlich überforderten Thomas Schaaf. Und auch der VfB Stuttgart musste für die Sünden der Vergangenheit und besonders für die Unbelehrbarkeit in der Gegenwart (Balljagd unter Zorniger) die Konsequenzen tragen. Während Augsburg erwartungsgemäß lange mit der Doppelbelastung Liga/Europa League zu kämpfen hatte, steckten der HSV, Bremen, Hoffenheim und Frankfurt anders als geplant (erneut) vorwiegend im Tabellenkeller fest. Die TSG musste erst zwei Trainer verschleifen (Markus Gisdol und den »ewigen« Huub Stevens) bis Greenhorn Julian Nagelsmann, der jüngste Coach in 54 Jahren Bundesliga, für die nötigen Punkte sorgte.

Spannung bis zum Schluss gönnten sich zwei Teams, die sich zwar nicht als Bayern-Jäger, aber doch als ernsthafte Anwärter auf Europa sahen: Werder Bremen und die Eintracht aus Frankfurt. Quasi in vorletzter Sekunde gelang den Norddeutschen mit dem 1:0-Sieg am 34. Spieltag die direkte Rettung. Die Hessen gingen den Umweg über die Relegation, behielten die Oberhand zum Leidwesen des 1. FC Nürnberg, der den achten Aufstieg abhaken musste.

Markus Löser

Historisches unter Pep Guardiola: Dem Edelkader gelingt der vierte Titel in Folge!

Dieser letzte Auftrag war bitte noch zu erfüllen, diese Bestmarke wollte Pep Guardiola noch setzen an seinem letzten Tag als Bundesliga-Trainer. Also sagte er seinen Spielern zum Saisonfinale gegen Hannover 96 zur Pause, sie möchten doch keinen Treffer mehr zulassen.

2:0 stand es zu diesem Zeitpunkt, ein Tor fiel zwar noch gegen den FC Bayern, dennoch bedeuteten 17 Gegentreffer in 34 Saison-

spielen einen neuen Rekord, die 18 aus den Spielzeiten 2012/13 und 2014/15 waren unterboten, in allen drei Spielzeiten hatte Manuel Neuer als Nummer 1 im Münchner Gehäuse firmiert. Der Bayern-Torwart schrieb, als der 18. Pokalgewinn perfekt und die 26. Meisterschaft zum elften Double veredelt war, in das Jahreszeugnis 2015/16 die Gesamtnote 1, »froh und stolz auf eine tolle Saison«.

In der Bundesliga legte der vor dem Start mit Arturo Vidal (Ablöse: 37 Millionen Euro), Douglas Costa (30), Joshua Kimmich (8,5), Kingsley Coman (7) und Sven Ulreich (2) zusätzlich aufgepöppelte Edelkader fulminant los, nach zehn Spieltagen waren bestmögliche 30 Punkte aufgehäuft, so viele wie noch nie in der Bundesliga-Geschichte. Erst die um den eigenen Strafraum angelegte Frankfurter Eintracht-Mauer ließ die bis dahin mit einem Schnitt von 3,3 Treffern so torgierigen Münchner humorlos abprallen, 0:0.

Bayern als Evergreen: Der FC Bayern beim Feiern – erst den Meistertitel, dann den Pokalerfolg. Die Erfolgsgaranten Thomas Müller und David Alaba bei einer musikalischen Einlage.





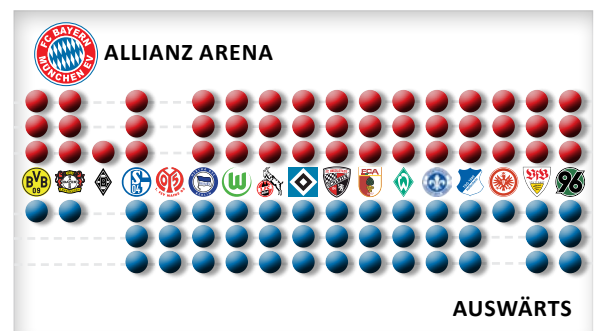
Angriff abgewehrt: Bayern-Torhüter Manuel Neuer pariert einen Schuss des Kölners Anthony Modeste. Insgesamt kassierten die Münchner nur 17 Gegentore – auch ein neuer Rekord für die Bundesliga.

erste Saison-Niederlage, 1:3 bei der Borussia am 15. Spieltag. Boatengs Anmerkung hat diesen Hintergrund: Auch im Rückspiel gab es gegen diesen aufmüpfigen Kontrahenten vom Niederrhein lediglich ein 1:1-Unentschieden, insgesamt also nur einen Zähler, wie schon 2014/15. Und dann durften noch die mutigen Mainzer die großen Bayern ärgern, sogar in deren Arena, wo die Nullfünfer am 24. Spieltag mit einem 2:1-Coup die Sensation vollbrachten.

Sonst servierten die Stars um Kapitän Philipp Lahm ihren Verehrern auf den heimischen Tribünen 15 Siege, zwei außerordentlich spektakuläre in der Hinserie. Beim 5:1 gegen den

»Und dann spielen wir halt irgendwann gegen Mönchengladbach«, witzelt Jerome Boateng und bezieht sich auf die

VfL Wolfsburg am 22. September 2015 – dieses Datum sollte ein historisches in den Bundesliga-Annalen werden – verzaubert Robert Lewandowski den 0:1-Pausenrückstand als Einwechselspieler in eine 5:1-Führung: Binnen 8:59 Minuten erzielt der FCB-Mittelstürmer mit der Nummer 9 alle fünf Tore. Mit links, mit rechts schiebt, stochert, schmettert er den Ball ins Netz, volley und formvollendet das fünfte. »Da stehst du an der Mittellinie und





kannst nur applaudieren«, sagt Abwehrspieler Boateng.

»Wahnsinn« ist das hinterher rundum gebrauchte Wort der Be- und Verwunderung. »Wahnsinn«, sagt Neuer, sagt Thomas Müller, sagt Philipp Lahm. »Ein Wahnsinnsabend«, sagt Lewandowski selbst. Er erlebte diese zehn Minuten des Unfassbaren »wie im Rausch« und hatte noch zusätzliche zwei Top-Chancen zur Quotensteigerung – der Blick auf die Stadionuhr hatte ihm offenbart, dass »noch eine halbe Stunde Zeit« war. Dieter Müllers Topwert, die sechs Tore beim 7:2 für Köln gegen Bremen aus dem Jahr 1977, wackelte, fiel jedoch nicht. »Da hat Lewy nachgelassen«, frotzelte Kapitän Lahm und fand es – Achtung, ein Späßchen! – »enttäuschend, dass er nicht mit sieben Toren nach Hause ging«.

Die Bayern hatten an diesem sechsten Spieltag gut lachen, weil sie zum einen den vermeintlichen Mitbewerber zerlegt, zum anderen Dort-

Zwei neue FCB-Entdeckungen: Joshua Kimmich (oben gegen Dortmunds Aubameyang) und der Brasilianer Douglas Costa (mit seinem 2:0 gegen Stuttgart) erweitern die Palette starker Profis in München.

mund von der Tabellenspitze vertrieben hatten. Bis zur 34. Runde blieb Platz 1 im Alleinbesitz der Münchner, die die Borussen Anfang Oktober mit ebenfalls 5:1 aus ihrer Arena gefegt hatten. Die Lewandowski-Festwochen setzten sich in jener Phase fort. Der spätere Gewinner der kicker-Torjägerkanone (siehe Seite 58), der erstmals seit 29 Jahren wieder die 30er-Grenze touchierte, hatte zuvor zweimal in Mainz getroffen, nun setzte er seinem vormaligen Klub den Ball zweimal ins Netz.

Nach acht Spieltagen hatten Guardiola und die Seinen schon ein Plus von sieben Zählern auf den Zweiten BVB vorgelegt, in der Gesamtabrechnung waren es zehn. »Uns wurde in diesem Jahr nichts geschenkt, die Dortmunders waren

Akrobat schön:
Bayerns Franzose
Franck Ribery in
seinem Element, trifft
zum 1:0 gegen
Eintracht Frankfurt.
Dabei musste der
Dribbler in dieser
Saison lange wegen
einer Verletzung
pausieren.



Abschiedsmomente: Karl-Heinz Rummenigge sagt Servus zum Trainer Pep Guardiola – der Katalane ist nach drei erfolgreichen Jahren in München sichtlich ergriffen.

Chancen, von denen 27,7 Prozent genutzt wurden. Als an diesem sonnigen Maiensamstag nach mühsamer 2:1-Arbeit in Ingolstadt Rang 1 im Schlussklassement garantiert war, wollte Müller das Historische dieses Titelgewinns – noch nie hatte ein Team viermal am Stück die Schale gewonnen – noch gar nicht spüren. Ihm ging es mehr um den Lohn für eine harte einjährige Maloche. »Wir waren zwar immer mit einem guten Vorsprung ausgestattet, aber Dortmund war sehr nervig«, sagte Müller. »Die Dortmunder haben selbst gar nicht gewusst oder gedacht, dass sie nervig für uns waren.«

Sie hätten nur Guardiola genauer zuhören müssen, denn der Bayern-Trainer, ohnehin ein Meister der Lobhudelei, warnte immer wieder

über weite Strecken sehr unangenehm«, sagte Thomas Müller, mit 20 Treffern ein großartiger Zweitverwerter der insgesamt 289 Bayern-

und zu Recht vor der Klasse des einzigen Verfolgers BVB. Doch letztlich machte die größere Qualität der Guardiolaner eben den Unterschied, die individuelle und die kollektive. Neuer ist halt der weltbeste Torhüter, Lewandowski verfügt über mehr Fähigkeiten im Angriff als der gleichfalls starke BVB-Torjäger Aubameyang, einen Mann mit Müllers Effizienz beschäftigt kein anderer Klub – und das komplette FCB-Personal bietet weitaus mehr hochwertige Möglichkeiten, als es bei jedem anderen Bundesligisten der Fall ist. In den drei direkten Saisonvergleichen – zweimal Bundesliga, einmal Pokalfinale – gestatteten die Münchner dem Herausforderer Borussia lediglich beim Liga-0:0 in Dortmund ein allerdings nur statistisches Gleichgewicht, denn auch in jener Partie wurde deutlich: Die Bayern sind schon da, wo die

Borussen noch hin wollen – personell, mental, taktisch.

Unter Anleitung des spanischen Fußball-Lehrers Guardiola hat sich ihre spielerische Vielseitigkeit erhöht, die Außenverteidiger schoben weit nach vorne und rückten in den Halbbereich jenseits der Mittellinie, um mit den Achtern Müller, Thiago oder Vidal eine Vollversammlung vor dem gegnerischen Strafraum zu bilden und letztlich für die flinken Außen Robben,

Ribery, Costa, Coman letztlich Freiraum zu schaffen. Guardiola habe den fußballspezifischen Ansatz seiner Vorgänger Louis van Gaal und Jupp Heynckes weiter verfolgt, so FCB-Vorstandsboss Karl-Heinz Rummenigge, »die Spielweise dieser drei Trainer war sehr stark auf Ballbesitz und Dominanz aufgebaut«.

Die unter Guardiola auffällige Anfälligkeit für Konterliga, anders als in der Champions League, nicht ins negative Gewicht. Als »wirklich sensationell« lobt Neuer die dreijährige Zusammenarbeit mit dem spanischen Startrainer und meint, der FC Bayern habe national und sogar international »den besten Fußball gespielt, einen besseren als alle anderen Mannschaften«. Für die Bundesliga zumindest trifft diese Wertung zu.

Die zeitweiligen Irritationen, die Guardiola mit seiner wenig kommunikativen und ziemlich empathiefreien Menschenführung verursacht hatte, wurden bei der harmonisierten Gesamtbewertung höflich ausgespart. Auch die in der Hinserie nervende Debatte, ob er nun seinen Vertrag beim Rekordmeister verlängere oder nicht, war nun vergessen. »Voller Überzeugung« sagte Rummenigge über die Pep-Periode 2013

bis 2016: »Dieser Mann hat uns sehr viel gebracht. Was wir in den letzten drei Jahren erlebt haben, war nur mit Guardiola möglich.« Auch wenn es mit dem ersehnten Triple nichts wurde, stellte Rummenigge doch klar: »Aus Sicht von Bayern München war Pep absolut vollendet.«

Karlheinz Wild



Kampfspuren: Bayerns chilenischer »Krieger« Arturo Vidal mit einem zerrissenen Trikot. Der Mittelfeldspieler entpuppte sich als ein wesentliches Element des Erfolgs.



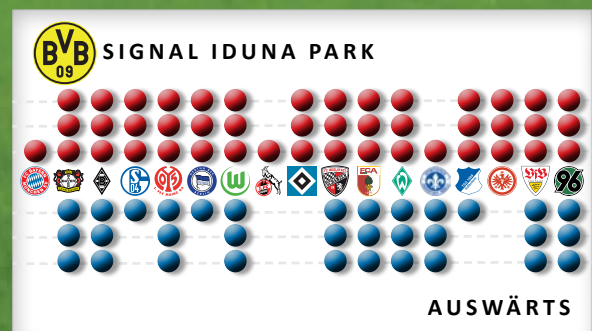
Der Dank des Trainers:
BVB-Coach Thomas
Tuchel herzt Hendrikh
Mkhitaryan – den
Armenier machte
der neue Trainer
wieder richtig stark.
Mkhitaryan gelangen
elf Tore in der Saison.

Rekorde für den
besten Vize! Big
Points liegen
gelassen!



Als auf Dortmunds nächst-
licher Feier nach dem erneut
verlorenen Pokalfinale in Berlin
noch einmal an die Bestmarken
der Bundesliga-Saison erinnert
wurde, wirkte der kurze Video-
film angesichts der getrüben
Stimmung etwas deplatziert.

Freuen konnte sich kurz nach der Niederlage
gegen den FC Bayern niemand so recht. Dabei
sind es herausragende Werte, die der BVB in der
Liga erreichte. Das Problem dabei: Trotzdem



Triebfeder des BVB-Spiels: Hendrikh Mkhitaryan hatte ganz entscheidenden Anteil an den starken Leistungen der Dortmunder. Der Lohn waren die Vize-Meisterschaft und der Einzug ins Pokalfinale.

reichte es nur zu Rang 2. »So viele Punkte zu erreichen und doch zu keiner Zeit richtig für den Titel infrage zu kommen – das ist nicht wirklich normal«, meinte Dortmunds Außenverteidiger Marcel Schmelzer. Mit 78 Zählern wurde der BVB zum besten Tabellenzweiten der Bundesliga-Geschichte, stellte mit 82 erzielten Toren einen Vereinsrekord auf und leistet sich keine Heimmiederlage. In vielen anderen Ligen Europas wäre man mit solch einer Bilanz Meister geworden. Nicht aber in der Bundesliga, das ist die Geißel des BVB.

Noch besser als die Westfalen war: der FC Bayern. Und »ohne eine Schwächephase der Bayern«, meinte BVB-Boss Hans-Joachim Watzke zu den Meisterschaftschancen seines Klubs, »wird da nichts gehen«.

Auf die Schwächephase des Rekordmeisters wartete man in Dortmund auch diesmal vergeblich. Dennoch lief die erste Bundesligasaison der Westfalen unter Thomas Tuchel nahezu optimal, vor allem, wenn man bedenkt, dass der Klub im Vorjahr zwischenzeitlich sogar bis ans Tabellenende gestürzt war und im Sommer den Übergang nach der siebenjährigen Ära Klopp modernisieren musste. Diese »Operation am offenen Herzen«, wie Watzke es nennt, gelang.

Erstmals seit dem Titelgewinn 2012 benötigte der BVB kein Fernglas, um die Münchner in der Tabelle zu orten. Am Ende standen zwar zehn Punkte Rückstand auf den neuen und alten Meister, der aber erklärt sich zum Teil durch die Ergebnisse an den letzten beiden Spieltagen

Gefährliche BVB-Offensive: Nationalspieler Marco Reus (li.) und Shinji Kagawa feiern einen der vielen Treffer. Reus machte zwölf Tore, der kleine Japaner immerhin neun.





(0:1 in Frankfurt, 2:2 gegen Köln), als die Luft beim BVB spürbar raus war. Die Rückkehr in die Champions League hatte Dortmund da schon längst sicher. Bereits am 28. Spieltag herrschte Planungssicherheit. Nach einem Jahr in der ungeliebten Europa League misst sich Dortmund künftig wieder mit der Elite des Kontinents, und die Königsklasse, das betont Watzke

Vorbildliche Haltung: Dortmunds Torjäger Pierre Emerick Aubameyang köpft zum 1:0 gegen den FC Ingolstadt ein. Matip, Da Costa und Keeper Özcan sind ohne Chance bei diesem Treffer.

gerne, ist mit den garantierten Millionen-Einnahmen »das Maß aller Dinge« für die Weiterentwicklung des Klubs.

Für diese ist in sportlichen Belangen Tuchel seit dem vergangenen Sommer hauptverantwortlich. Als sich der 42-Jährige am 3. Juni 2015 als neuer Trainer in Dortmund der Öffentlichkeit vorstellte, bezeichnete er den achtmaligen Deutschen Meister, der in der Vorsaison unter anderem Wolfsburg, Leverkusen oder auch Schalke den Vortritt lassen musste, in aller Bescheidenheit als »Herausforderer für die Spitze«. Mit einem im Wesentlichen unveränderten Kader gelang auf Anhieb das Comeback des BVB. Dass es kaum zu Anlaufschwierigkeiten kam, überrascht auch die Spieler. »In dieser Form«, räumte Schmelzer ein, »hat das niemand so kommen sehen«.

Ein Grund für den gelungenen Neustart war der übliche Effekt nach einem Trainerwechsel. Jeder musste sich neu beweisen, Erbhöfe gab es nicht mehr. Nach sieben Jahren unter ein und demselben Coach galt dies sicher noch etwas mehr. »Unter dem neuen Trainer waren die Ohren aller Spieler von Anfang an gespitzt. Alle haben in jedem Training versucht, die Philosophie von Thomas Tuchel so schnell wie möglich kennenzulernen und umzusetzen. Das ist uns früh in der Saison gelungen«, erklärte Schmelzer. Ein wichtiger Punkt war aber auch die reformierte Spielweise. Das auf Ballbesitz angelegte Spiel kam Profis wie İlkay Gündogan oder Henrikh Mkhitaryan entgegen, ließ sie aufblühen. »Mit seiner Interpretation von Fußball hat Tuchel bei den Spielern offene Türen eingearbeitet«, sagte Watzke.

Auffällig war besonders Dortmunds Stärke in der Offensive. Hier ist Top-Stürmer Pierre-Emerick Aubameyang zu nennen, der allerdings nach einer herausragenden Hinrunde in der zweiten Saisonhälfte etwas nachließ, vor allem aber Mkhitaryan. Der sensible Armenier, der in Dortmund schon fast als Fehleinkauf galt, zeigte sich unter Tuchel wie ausgewechselt und verkörperte

wohl wie kein Zweiter den Wandel der vergangenen zwölf Monate. Mit einem kicker-Notenschnitt von 2,57 war Mkhitaryan der notenbeste Bundesliga-Spieler der Saison 2015/16. Wettbewerbsübergreifend sammelt er in 52 Partien 55 Scorerpunkte (23 Tore, 32 Assists). Kein Wunder, dass BVB-Sportdirektor Michael Zorc über den 27-Jährigen sagte: »Henrikh macht den Unterschied aus.«

Als einen der Gründe für die Wandlung nannte Mkhitaryan seinen neuen Trainer. Tuchel, erklärte er, »hat die Art und Weise verändert, wie ich denke«. Der Nachfolger von Jürgen Klopp traf sich im April 2015 mit Mkhitaryan, über den er sagt: »Er hat etwas Melancholisches, aber auch etwas Kreatives.« Um Letzteres zu fördern, schenkte Tuchel Mkhitaryan das Buch »The Inner Game of Tennis. Die Kunst der entspannten Konzentration«. Wer sich mit dem Werk beschäftigt und für die Heilsversprechen solcher Ratgeber nicht empfänglich ist, wird wahrscheinlich wenig Überzeugendes finden. Mkhitaryan aber sagt: »Ich habe beim Lesen dieses Buchs viel gelernt. Ich glaube, es wurde extra für mich geschrieben.«

Wahrscheinlich muss man das glauben wollen, sonst funktioniert es nicht. Bei Mkhitaryan sorgte die Kombination aus dem neuen Trainer, dem neuen Spielstil und dem gestiegenen Selbstbewusstsein in jedem Fall für ein überragendes Jahr. Ähnlich wie es auch sein Klub erlebte. Getrübt wird die Dortmunder Bilanz allerdings von zwei Dingen: Zum einen ließ die favorisierte Mannschaft von Tuchel im Viertelfinale der Europa League in Liverpool (und gegen Klopp) leichtfertig ihre beste Titelchance liegen. Zum anderen konnte sie auch die zweite realistische Möglichkeit nicht nutzen. Das 3:4 im Elf-



Die Entdeckung: Julian Weigl wurde als Talent von München 1860 geholt und entwickelte sich zum Leistungsträger.

meterschießen im Pokalfinale in Berlin gegen die Bayern bedeutete die vierte Endspielniederlage in Serie für die Schwarzgelben (dreimal Pokal, einmal Champions League) und nicht nur für den zum FC Bayern wechselnden BVB-Kapitän Mats Hummels ein »Scheiß-Ende«.

Jan Reinold

Gut gelaunt: Der Gabuner Pierre-Emerick Aubameyang hatte bei seinen vielen Toren gut lachen. Am Ende erzielte der schnelle Stürmer 25 Treffer.



Beste Perspektiven statt Zerreißprobe

PLATZ

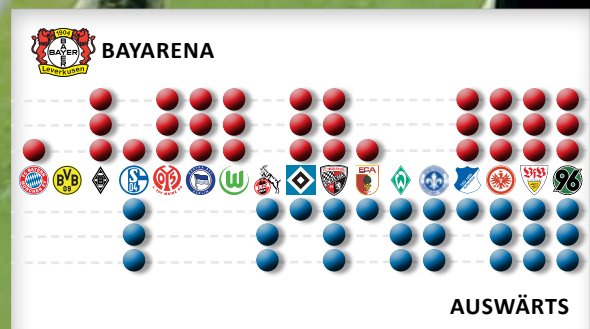
3

Was war das für eine Saison von Bayer 04! Mit hohen Ambitionen gestartet und zwischenzeitlich auf dem Weg ins Niemandsland der Tabelle unterwegs, um am Ende doch noch direkt in die Champions League einzuziehen.

In der Endabrechnung bleibt also viel Positives. Mit Rang 3 wurde der Saisonplan sogar übererfüllt. Doch danach sah es in einer Spielzeit, die mal wieder eine der Extreme war, ganz und gar nicht aus. Der Start lief schon nicht glatt, nachdem der Kader im Sommer umgebaut wurde. Zwei Siegen folgten drei Niederlagen. Außer bei den Bayern und beim BVB muss man sich dazwischen auch gegen Aufsteiger Darmstadt 98 geschlagen geben – ein Ausrutscher, der Bayer 04 über Wochen hinterherlaufen ließ.

Durch den Abschied von Kapitän Simon Rolfes, Stefan Reinartz, Emir Spahic, Gonzalo Castro und Heung-Min Son hatte die Mannschaft an Struktur verloren, musste sich erst finden. Ein Problem, das durch zahlreiche langwierige Verletzungen wie die von 12-Millionen-Einkauf Charles

Energischer Einsatz:
Leverkusens mexikanischer Torjäger Chicharito (re.) behauptet sich gegen Stuttgarts Niedermeier.



Aranguiz, Kapitän Lars Bender und Abwehrchef Ömer Toprak verschärft wurde.

Die Folge: Die Werksself spielte nie durchgehend auf dem erwarteten Niveau. Eine Negativserie von fünf Spielen mit nur vier Zählern, während der es Niederlagen in Wolfsburg, Berlin und gegen den 1. FC Köln setzte, ließen die Elf von Trainer Roger Schmidt in der Liga am 15. Spieltag auf Rang 8 abrutschen.

Die K.o.-Runde in der Champions League wurde leichtfertig verspielt. Schmidts Gegenpressing-Fußball stellte in dieser Phase oft seine eigene Mannschaft vor mehr Probleme als die des Gegners. Ertrag und Risiko standen in keinem akzeptablen Verhältnis. Exemplarisch die 2:3-Niederlage bei AS Rom, wo Bayer 04 schon mit einem Remis alle Trümpfe im Kampf um Platz 2 in der Hand gehalten hätte. Doch Bayer wurde schon in den Anfangsminuten ausgekontert.

Es knirschte im System. Schon da war zu erkennen, dass Bayer 04 »eine schwierige Saison« erlebte, wie es Schmidt später einordnete. Daran änderte auch ein Zwischenhoch nichts. Sturm-Ikone Stefan Kießling, der sich vom Bankdrücken gefrustet schon fast nach Hannover verabschiedet hatte, sorgte beinahe im Alleingang für das 5:0 gegen Gladbach, und Bayer 04 kletterte bis zum 21. Spieltag auf Rang 3. Dann folgten schwarze Wochen für den Trainer.

Erst das Aus im DFB-Pokal-Viertelfinale gegen Abstiegskandidat Werder Bremen. Dann wurde die Werksflotte vom gelben U-Boot aus Villareal im Europa-League-Achtelfinale versenkt. Und in



der Liga brachten Niederlagen gegen Dortmund, in Mainz und erneut gegen Bremen sowie ein 3:3 in Augsburg Schmidt in arge Bedrängnis.

Als Siebter drohte der Kontakt zu den Champions-League-Rängen abzureißen. Leverkusens Trainer geriet ins Kreuzfeuer der Kritik. Weil die Ergebnisse nicht stimmten. Weil Bayer 04, nicht nur wegen einer ganzen Flut an Ausfällen, die zwischenzeitlich bis zu neun Akteure lahmlegte, nicht den gewünschten Fußball spielte. Und auch, weil der Fußball-Lehrer sich an der Seitenlinie nicht im Griff hatte, Schiedsrichteranweisungen nicht Folge leistete – und dafür drei Spiele gesperrt wurde.

Positive Stimmung: Bayer-Torjäger Stefan Kießling, der im Winter den Klub verlassen wollte, dann aber wieder seine Form fand.





**Sicher zugepackt:
Bayer-Keeper Bernd
Leno wurde in der
Rückrunde wieder
zum großen Rückhalt
seines Teams.**

Alles sprach gegen Schmidt. Doch ausgerechnet jenes 3:3 in Augsburg brachte die Wende. Ohne Hilbert, Tah, Toprak, Papadopoulos, Bender, Aranguiz, Kampl, Kießling und Chicharito holte Leverkusens Rumpelf ein 0:3-Rückstand auf. Das erste Schlüsselspiel – das Schmidt nicht miterlebte, weil er (noch gesperrt) zeitgleich Europacup-Gegner Villareal beobachtete. Es folgte dank des überragenden Bernd Leno im Tor ein glücklicher 1:0-Sieg gegen den HSV, der eine phantastische Siegesserie einläutete.

Auf einmal brillierte Bayer 04. Nicht mehr im Harakiri-Stil, sondern mit einer gesunden Mischung. Auch mal mit exzellentem Konterspiel und einem aufblühenden Julian Brandt, der sich mit einem fulminanten Endspurt in den Nationalmannschaftskader schoss. Der Klasseauftritt der Werkself beim 2:0-Erfolg in Stuttgart zeigte, wie die Mannschaft ihr ganzes Potenzial entfalten konnte.

Alles sprach gegen Schmidt. Doch ausgerechnet jenes 3:3 in Augsburg brachte die Wende. Ohne Hilbert, Tah, Toprak, Papadopoulos, Bender, Aranguiz, Kampl, Kießling und Chicharito holte Leverkusens Rumpelf ein 0:3-Rückstand auf.

Das gelang ihr danach noch fünfmal – sieben Siege in Serie! Ein Sturmloch Richtung Champions League, der allerdings auch nur durch eine extrem schwächelnde Konkurrenz ermöglicht wurde, sicherte Bayer 04 schon am 32. Spieltag Rang 3. Nicht umsonst kommentierte Leno den Aufschwung mit den Worten: »Wir waren die Ferraris unter den Schnecken.«

So wird die Saison zur Blaupause der vorangegangenen Spielzeit, in der Schmidt seine Mannschaft ebenfalls erst im Verlauf der Rückrunde zu kalkuliertem und so erfolgreichem Fußball anleitete. Stand Bayer 04 vor einer Zerreißprobe, so ergaben sich nun beste Perspektiven. Erwiesen sich doch Einkäufe wie Super-Talent Jonathan Tah, der zum A-Nationalspieler aufstieg, die Mittelfeldstrategen Kevin Kampl und der im Endspurt starke Charles Aranguiz sowie Torjäger Chicharito als Top-Transfers. In einer Saison, die so endete, wie man es sich in Leverkusen erhofft hatte. Die aber ganz anders lief, als man es sich gewünscht hatte.

Stephan von Nocks